

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 4

Artikel: Der Aarauer Bachfischet
Autor: Däster, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Edelmarder, der ihm aufmerksam von oben zusah. Schnell steckte er die Schaufel in den Schnee, hängte seinen Rock daran, setzte seinen Hut darauf und lief heim, um sein Gewehr zu holen. Weil nun der Marder die Schaufel für den Bauern hielt, blieb er ruhig sitzen und wurde daher mit Leichtigkeit heruntergeschossen.“

So und ähnlich trieb der geriebene Wanderschuster Possenspiel mit seinen leichtgläubigen Kunden. Hörte er aber, daß der Landjäger auf seiner Kunde ins Dorf gekommen sei, so

wurde er auffallend kleinlaut auf seinem Dreibein und schaute mit seinen unstillen Augen scheu nach den Stubenfenstern, ob nicht der Diener der Gerechtigkeit am Hause vorüberkomme. Brach dann endlich die ersehnte Nacht herein, so wäre er um keinen Preis mehr zum Bleiben zu bewegen gewesen. In großer Hast packte er seine Sachen zusammen und machte sich, nicht ohne vorher einige Stücke Leder auf seinen Westenrücken genäht zu haben, aus dem Staube.

Einem Tagelöhner.

Lange Jahre sah ich dich
Führen deinen Spaten,
Und ein jeder Schaufelstich
Ist dir wohlgeraten.

Nie hat dir des Lebens Flucht
Bang gemacht, ich glaube —
Sorgtest für die fremde Frucht,
Für die fremde Traube.

Nie gelodert hat die Glut
Dir in eignem Herde,
Doch du fußtest fest und gut
Auf der Mutter Erde.

Nun hast du das Land erreicht,
Das du fleißig grubest,
Lasse dir die Scholle leicht,
Die du täglich hubest.

C. F. Meyer.

Der Aarauer Bachfischet.

Eine kultur-historische Bauderei von Adolf Däster.

Ein ganz eigenartiger, von poetischem Hauch umwehrt, uralter Volksbrauch hat sich durch die Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Tage in der aargauischen Kantonshauptstadt erhalten; es ist dies der sog. Bachfischet. Alljährlich in der ersten Hälfte des Monats September wird der Stadtbach, welcher durch die Stadt fließt, ausgefischt und sein Bett gründlich gereinigt. Außerhalb Suhre, bei der Lettenwiese, verwehrt eine Schleuse dem Wasser den Eingang in sein altes Bett und öffnet ihm ein Rinnthal zur Seite. Sobald nun das Wasser hinlänglich abgelaufen ist, steigen Knaben und ärmere Leute in das beinahe leere Bachbett und haschen Groppen und andere Fische mit Händen und Gärnchen und fangen große und kleine Krebsse. Arbeiter mancher Art sind beschäftigt, den Bach zu reinigen und seine Ufermauern und die Maschinen, welche durch den Bach in Betrieb gesetzt werden, auszubessern. — In alten Zeiten wanderten am Bachfischet viele Aarauer Familien nach Suhre, um dort gebackene Fische zu essen und ein Glas guten Wein dazu zu trinken; nebenbei wurde auch ein Länzchen nicht verachtet. Heute weiß man von dem Festchen, das auch der Schuljugend Ferien brachte, nichts mehr. Dagegen hat

sich das sog. „Abholen“ des wiederkehrenden Baches bei der gesamten Schuljugend, von den Kleinsten der Gemeindeschulen bis zu den Größten, welche die Kantonschule und das Seminar besuchen, erhalten. Nach Eintritt der Dunkelheit pilgert jung und alt gegen den Gönhard hinaus. Die Knaben und Mädchen tragen lange grüne Zweige, auf Stäben ausgehöhlte, beleuchtete Kürbisse, bunte Lampions und Fackeln. Sobald die ersten Wellen des Baches daherkommen, bewegt sich der ganze Zug, voran durch Trommler und Pfeifer eröffnet, nach dem Stadttinnern (Bachstraße = Vordere Vorstadt = Graben = Laurenzentorgasse = Belzgasse = Kirchgasse = Adelsbändli = Metzgergasse = Laurenzentorgasse = Graben = Hintere Vorstadt = Bahnhofstraße = Bahnhofplatz) mit dem Freudengescrei:

„Der Bach chunt, der Bach chunt,
Sind mini Buebe-n-alli gfund?
Jo — jo — jo.
Der Bach isch cho, der Bach isch cho,
Sind mini Buebe-n-alli do?
Jo — jo — jo!“

In neuerer Zeit wird der eigenartige — unferes Wissens in der Schweiz sonst nirgends ge-

übte — Umzug von der Kadettenmusik begleitet, und durch die Heinrich-Wirri-Zunft der Stadt Aarau werden für besonders schöne Kürbisse und selbstverfertigte Lampions kleinere Preise unter der Jugend verteilt. Circa um halb neun Uhr ist der Umzug beendet; die Kantonschüler und ältern Semester begeben sich in die Gasthäuser und Restaurants, wo noch bei Becherklang, Musik und Tanz weitergefeiert wird.

In seinem im Jahre 1926 (Verleger: S. R. Sauerländer u. Co., Aarau) herausgegebenen, lesenswerten und hübsch ausgestatteten Buche: „Der Aarauer Stadtbach“ berichtet Herr alt Obergerichter Dr. Walter Merz, Aarau, in anschaulicher Weise über den Ursprung des Aarauer Stadtbaches; derselbe ist wohl kurz vor

der Stadtgründung als künstliches Rinnsal angelegt worden, und zwar vom Gründer der Stadt, dem Riburger Grafen. In den Matten jenseits des Gönhard tritt eine Anzahl konstanter Quellen zutage. Ihr Erguß floß und fließt in allmählich sich vereinigenden Wasserläufen dem Südhange des Gönhards nach gegen Suhre und bildet schließlich einen Bach, den Brunnbach, früher einfach „Brunnen“ genannt, der auch vom Entfelder Dorfbach, von der Urke und Suhre Wasser empfängt. In künstlichem Bett wendet er sich gegen Nordwesten der Stadt zu als Stadtbach. — Die Sage, wonach der Stadtbach eine Stiftung der Äbtissin v. Schänis sein soll, ist durch die historische Forschung widerlegt.

Bücherschau.

Marokko, von Marrakech bis Fäs. Das aus der Kultur des Mittelalters erwachende Maurenland. Von Leo Wehrli. Mit 40 mehrfarbigen und schwarzen Bildern nach photographischen Aufnahmen des Verfassers, einer Karte, Kurvendarstellung der Niederschlagshöhen und 3 Naturskizzen. Rascher u. Cie., Verlag, Zürich.

E. E. Das neue, vorliegende Reisetagebuch verdient einen nachdrücklichen Hinweis und die wärmste Empfehlung. Es bietet nicht den Niederschlag von Eindrücken einer flüchtigen Reise, es verarbeitet mit wissenschaftlicher Gründlichkeit die Erlebnisse verschiedener aufmerksam vorbereiteter Fahrten und ist zudem kurzweilig zu lesen. Denn der Verfasser versteht es, fesselnd darzustellen und das Geschaute von allen Seiten zu beleuchten. Da er Naturwissenschaftler ist, erhalten wir gründliche Aufschlüsse über alle geographisch merkwürdigen Erscheinungen und gewinnen auch einen interessanten Einblick in das Leben, in die Sitten und Bräuche der Bevölkerung. Unvoreingenommen schaut er mit offenen Augen und hat allen Verhältnissen gegenüber ein offenes und sicheres Urteil. Die Frische und Originalität der Schreibweise macht die Lektüre zu einem hohen Genuß. Dann sind es auch die künstlerisch so wohl gelungenen Bilder, die die Darstellungen beleben und bereichern. Wer beabsichtigt, selber einmal Marokko zu besuchen, wird dieses Buch zur Einführung mit großem Gewinn studieren, und wer daheim bleibt, wird aus den packenden Blättern eine originelle Welt kennen lernen, die so ganz anders ist als unsere Heimat.

Der Frondeur. Rudolf von Tavel's neuer Roman.

Wiederum ein echter, ganzer Tavel, reif, ernst, menschlich tief und zugleich in wunderbarer Farbenschönheit erglänzend. Dabei überrascht uns diesmal ein neuartiger, wahrhaft monumentaler Stoff.

„Der Frondeur — berndeutscher Roman aus dem 17. Jahrhundert“, lautet der Titel des neuen Werkes. (Erschienen ist das Buch im Verlag Francke, Bern. Preis in Ganzleinen Fr. 9.50.) Diesmal also nicht die Grazie des Dirhuitième, sondern der Ernst, das leidenschaftliche Feuer, der Brunk der Barockzeit. Schicksale von großem Ausmaß, bewegte Zeitläufte werden aufgerollt. Der Sturmwind des dreißigjährigen Krieges ist über die Länder dahingefahren. Ein Hauptmann aus vornehmerm bernischen Geschlecht, Herz Herbolt, kehrt aus fremdem Kriegsdienst auf seinen Herrnsitz, die Turnälle, ins Emmental heim. Mit überlegener Meisterhand hat Tavel dies stattliche und zugleich zierliche Schloß in eine lebenswarme, blühende Umgebung gestellt. Greifbar lebendig vom langgelockten Scheitel bis zur Sohle sind auch die Menschen, die hier ein- und ausgehen — eine starke, schöne Rasse, Blut von unserm Blut, aber weit unvermischter, in allen Waltungen rascher und wilder. Und die fein gezeichneten, seelenvollen Frauenbilder! Als wäre ein erlesenes altes Gemälde lebendig geworden.

Der Lebenslauf des Turnällers geht nicht in sanften Wellenlinien. Von Bauernunruhen und Wieder-täuferhändeln brenzelt es im Emmental. Herbolt fühlt dabei mit den Unterdrückten; gegen das engstirnig stolze und wenig menschliche Ratsherrentum von Bern hat er eine leidenschaftliche Abneigung — eben als ein Frondeur, ein eigenwilliger Widerpart. Dann folgt er nochmals seinem Wandertrieb als Söldnerhauptmann nach Venedig. Hier in hunder Folge Abenteuer, Intrigen, rasche Wogen von Glück und Ruhm, dann ein Mißgriff und das Grauen der Bleidächer.

Jeder Leser wird von Anfang an im Banne dieses außerordentlichen Buches stehen. Es ist eine Dichtung großen Stils, und mehr als das, eine lebendig fortwirkende gute Tat.

Redaktion: Dr. Ernst E. J. M. A. Zürich 7, Rütlistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Berber & Co., Wolfbachstr. 19, Zürich.

Inspektionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausl. Ursprungs: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Wenige Anzeigenannahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Bern und Agenturen.